

70707

19

# CENTRAL ASIATIC JOURNAL

INTERNATIONAL PERIODICAL  
FOR THE LANGUAGES, LITERATURE,  
HISTORY AND ARCHAEOLOGY OF  
CENTRAL ASIA

VOLUME V

Nr. 4

1960

*joint publication of*

MOUTON & CO.  
THE HAGUE

OTTO HARRASSOWITZ  
WIESBADEN

## EDITORIAL BOARD

PROF. DR. W. EBERHARD (Berkeley)  
PROF. DR. K. ENOKI (Tokyo)  
PROF. DR. R. N. FRYE (Cambridge, Mass.)  
PROF. DR. H. HOFFMANN (München)  
PROF. DR. O. MAENCHEN-HELFEN (Berkeley)  
PROF. DR. K. H. MENGES (New York)  
PROF. DR. N. POPPE (Seattle)  
PROF. DR. O. PRITSAK (Hamburg)  
PROF. DR. A. Z. V. TOGAN (Istanbul)

### EDITOR IN CHIEF:

PROF. DR. K. JAHN (Leiden)

ADDRESS: KAREL DOORMANLAAN 27, UTRECHT (Holland)

The Central Asiatic Journal appears 4 times per annum. Each issue consists of approximately 80 pages, to which illustrations are added as occasion requires.

*For the United States of America, Germany, Austria, and Switzerland:*  
Otto Harrassowitz Verlag, Wiesbaden (Germany), Taunusstrasse 5  
*For all other countries:*  
Mouton & Co., Publishers, The Hague (Holland)

*Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft*



## CONTENTS

NIKOLAUS POPPE, Ein Mongolisches Gedicht aus den Turfan-Funden	257
PAVEL POUCHA, Bruža — Burušaski?	293
Sir GERARD CLAUSON, The Turkish Elements in 14th Century Mongolian	301
JAMES E. BOSSON, A Survey of some Recent Publications from the Mongolian People's Republic	317
REVIEWS	327

## EIN MONGOLISCHES GEDICHT AUS DEN TURFAN-FUNDEN

von

NIKOLAUS POPPE

Seattle

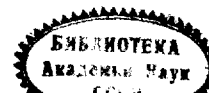
Die mongolischen Handschriftenfragmente aus Turfan gehören zu den wertvollsten Funden, die jemals gemacht worden sind. Wenn sie rechtzeitig veröffentlicht worden wären, so wäre jetzt die Mongolistik in gewissen Hinsichten viel weiter. Leider sind sie jedoch der Forschung sehr lange vorenthalten gewesen. Erst unlängst hat Haenisch das berühmt gewordene *Bodhicaryāvatāra*-Kommentar vom Jahre 1312 herausgegeben,<sup>1</sup> auf dessen Veröffentlichung bald ein Artikel zum selben Thema von Cleaves folgte.<sup>2</sup> Ein ebenso wichtiges Werk stellt ein stark beschädigtes Büchlein dar, das wir als eine kurze Fassung der Alexandersage erkannt haben.<sup>3</sup> Diese Entdeckung scheint uns in der Hinsicht wichtig gewesen zu sein, dass sie einen unwiderrufflichen Beweis dessen aufbringt, dass die Alexandersage auch den Mongolen bekannt gewesen ist. Da die Handschrift sehr stark beschädigt ist, konnten einige Wörter überhaupt nicht gelesen werden, während die Lesung anderer Wörter keinen Einspruch auf Endgültigkeit erheben kann. Es hat uns damals genügt gezeigt zu haben, dass das betreffende Fragment eine mongolische Fassung der Alexandersage enthielt. Die Bearbeitung des letzteren Textes ist keineswegs beendet und muss noch fortgesetzt werden.<sup>4</sup> Hier wollen wir zu dem früher Festgestellten hinzufügen, dass die mongolische Fassung der Alexandersage wahrscheinlich keine Übersetzung eines persischen (oder

<sup>1</sup> Erich Haenisch, *Mongolica der Berliner Turfan-Sammlung, I: Ein buddhistisches Druckfragment vom Jahre 1312 (Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst, Jahrgang 1953, No. 3)* (Berlin, 1954).

<sup>2</sup> F. W. Cleaves, „The Bodistw-a čari-a awatar-un tayilbur by Čosgi Odsir“, *HJAS*, 17 (1954), S. 1-129.

<sup>3</sup> Nikolaus Poppe, „Eine mongolische Fassung der Alexandersage“, *ZDMG*, 107 (1957), S. 105-129.

<sup>4</sup> Eine neue Textausgabe, in der verschiedene Wörter anders gelesen und dementsprechend übersetzt werden, wird von Professor F. W. Cleaves (Harvard) vorbereitet.



türkischen) Originals ist sondern eher eine stark verkürzte Wiedererzählung darstellt.

Die Alexandersage füllt nicht das ganze handschriftliche Büchlein (TID 155/ms),<sup>5</sup> sondern nur die Bl. 7b–14a.<sup>6</sup> Was die Fortsetzung anbelangt, so enthalten die Bl. 14b–16a ein anderes mongolisches Werk, das den Gegenstand dieses Aufsatzes darstellt. Der Endteil (Bl. 16a–17) enthält Lieder in türkischer (uigurischer) Sprache, die schon herausgegeben worden sind.<sup>7</sup>

Da das ganze Büchlein in derselben Handschrift geschrieben ist, so ist anzunehmen, dass der Schreiber entweder ein des Uigurischen kundiger Mongole oder ein des Mongolischen kundiger Türke (Uigure) gewesen ist.

Wie gesagt, enthalten die Bl. 14b–16a ein mongolisches Gedicht. Dieser Teil des Büchleins ist ebenfalls beschädigt, wenngleich weniger als derjenige Teil, der die Alexandersage enthält. Da es leichter ist Gedichte zu lesen und die in ihnen fehlenden Wörter zu ergänzen oder wiederherzustellen als in prosaischen Texten, so ist es uns gelungen, den grösseren Teil des Gedichts zu umschreiben und zu übersetzen. Dem Inhalte nach ist es ein didaktisches buddhistisches Gedicht, das Vorschriften enthält hinsichtlich dessen, was eine tugendhafte Person tun oder vermeiden soll.

Das Gedicht besteht aus 25 Strophen zu je vier Verszeilen. Die Verse weisen die der mongolischen Dichtung eigene Alliteration der Anfangsilben und den so charakteristischen Parallelismus auf. Dieser Umstand hat die Wiederherstellung vieler Verse ungemein erleichtert. Wenn es uns bekannt ist, dass alle Verszeilen einer Strophe dieselbe Anfangsilbe haben müssen, so kann man sich vorstellen, dass eine lückenhafte Strophe von der Art der hier angeführten ungefähr in der weiter folgenden Art wiederhergestellt werden kann:

*Beschädigte Strophe*

amitan-u jaγur-a degedü . . . . .  
 . . . . . bey-e-tü kümün törejü  
 arγ-a bilig erdem oγurabasu  
 adusunača daqi dor-a kemeg-deyü

*Wiederherstellung*

amitan-u jaγur-a degedü [törel-dür (?)]  
 [ariγun (?)] bey-e-tü kümün törejü

<sup>5</sup> Haensch, *op. cit.*, p. 4.

<sup>6</sup> Poppe, *op. cit.*, p. 105.

<sup>7</sup> Haensch, *l. c.*

arγ-a bilig erdem oγurabasu  
 adusunača daqi dor-a kemeg-deyü

*Übersetzung*

Wenn man [in einer (?)] höheren [Wiedergeburt (?)] unter  
 Lebewesen  
 als Mensch mit einem [reinen (?)] Körper geboren wird  
 und das Wissen und die Tugend verwirft,  
 so wird von ihm gesagt, dass er niedriger ist als sogar ein Tier.

Gewiss kann statt *ariγun* auch irgend ein anderes mit *a* anlautendes Wort stehen, das als Epitheton zum Wort „Körper“ fungieren könnte. Ebenso kann statt *törel-dür* „in einer Wiedergeburt“ auch ein anderes Wort gestanden haben. Trotzdem kann man solche beschädigte Verszeilen in vielen Fällen ziemlich genau wiederherstellen.

Wir setzen alle von uns ergänzten oder wiederhergestellten Wörter, die im Original entweder ganz fehlen oder unleserlich sind, in eckige Klammern [ ]. In allen Fällen der Unsicherheit setzen wir ein Fragezeichen(?). Auch bezeichnen wir die Zeilen, z.B. (5).

Weiter folgt der Text in Umschreibung, Kommentare zum Text und eine Übersetzung. Wir legen unserem Aufsatz eine photographische Reproduktion der vier Manuskriptseiten, die das hier behandelte Gedicht enthalten, bei.<sup>8</sup>

Bekanntlich sind nur wenige alte mongolische Gedichte bis auf uns gekommen. Aus diesem Grunde ist der hier herausgegebene Text von besonderem Interesse: stammt er doch wahrscheinlich aus dem XIV. Jh., aus dessen ersten Hälfte das von uns herausgegebene, auf Birkenbast geschriebene Manuskript stammt, das ebenfalls ein Gedicht enthält.<sup>9</sup>

Unser Text ist auch in sprachlicher und orthographischer Hinsicht interessant und enthält sonst unbelegte Wörter wie z.B. *bökölder* „stark“, *untuyaida-* „Fehler begehen“, *öte-* „sich verschuldigen“ usw.

<sup>8</sup> Eine Veröffentlichung sämtlicher mongolischer Turfanfragmente ist schon vor längerer Zeit angesagt worden, vgl. Poppe, *op. cit.*, p. 105, Anm. 1, jedoch war sie zur Zeit der Beendigung dieses Aufsatzes (15.6.1959) immer noch nicht erschienen. Aus diesem Grunde sind wir auch hier auf ziemlich mangelhafte Photostate angewiesen gewesen wie damals, als wir die Alexandersage bearbeiteten. Wir hatten unserem der letzteren gewidmeten Aufsatz Photoreproduktionen unseres Photostats beigelegt, um unsere Lesungen zu begründen, jedoch wurden wir von der Schriftleitung der *ZDMG* aufgefordert, auf die kostspieligen Reproduktionen zu verzichten, zumal das baldige Erscheinen des angesagten Bandes sämtlicher mongolischer Turfanfragmente erwartet wurde.

<sup>9</sup> N. N. Poppe, „Zolotoordynskaja rukopis' na bereste“, *Sovetskoe Vostokovedenie*, II (1941), S. 81–136.

Es kommen auch seltene alte grammatische Formen vor, z.B. *bolu* „er wird“.

Eine interessante Erscheinung ist der Wandel  $d > f$  vor dem Akkusativsuffix *-i* in *biligüfi* „Wissenschaften“.

Wir werden uns hier mit keinen sprachlichen Fragen befassen, weil sie weiter in den Kommentaren behandelt werden. Hier möchten wir nur einige Bemerkungen zur Orthographie des Textes machen.

Eine Eigentümlichkeit dieser Handschrift ist, dass das anlautende *e* in vielen Wörtern mit zwei Zacken, also wie *a* geschrieben wird, worauf wir schon an anderer Stelle hingewiesen haben.<sup>10</sup> In dem uns jetzt beschäftigenden Text kommt das anlautende *e* in einigen Wörtern mit zwei Zacken, in anderen aber mit einem Zacken vor, wobei einige Wörter auch so und so geschrieben werden.

Das anlautende *e* hat zwei Zacken:

*ečige* „Vater“, *edüge* „jetzt“, *ejen* „Herr“, *eke* „Mutter“, *ele* (Partikel), *ese* (Negation).

Das anlautende *e* hat nur einen Zacken: *ed[e]gen* „genesend“, *edüi* „gegenwärtig“, *ere* „Mann“, *eribesü* „wenn man sucht“, *erke* „Kraft“, *erketü* „kräftig“, *erül* „Trübsal“, *erüsün* „sich Mühe gebend“, *esen* „gesund“, *etügen* „Erde“.

So und so wird *e* in *erdem* „Tugend, Wissen“ und in *ene* „dieser“ geschrieben.

Ob diese zweifache Art der Wiedergabe des *e*-Lautes auf irgend welche phonetische Erscheinungen zurückzuführen ist, ist schwer zu entscheiden. Es sei hier jedoch bemerkt, dass in der *hp'ags-pa*-Schrift zwei Zeichen für die *e*-Laute existierten: während in einigen Wörtern *e* geschrieben wurde, trat in anderen Wörtern das Zeichen für ein engeres, d.h. geschlossenes *é* auf. Es ist nicht unmöglich, dass auch hier sowie in anderen Denkmälern aus der Yüan-Zeit ein Versuch gemacht wurde, mit dem Zeichen für anlautendes *a* (hier = *ä*) und mit dem Zeichen für anlautendes *e* zwei verschiedene *e*-Laute wiederzugeben.

Ferner sei bemerkt, dass in einigen Wörtern der Vokal *ü* mit dem Zeichen für das hintere *u* wiedergegeben wird, z.B. *jüg* „Richtung“. Umgekehrt, kommt in *urtu* ein *ü* statt des sonst üblichen *u* vor, vgl. *mo. urtu* „lang“.

Die sogenannten Diphthonge werden manchmal mit *i* statt *yi* geschrieben, z.B. *qoina* „später, in der Zukunft“.

Die Kasusendungen werden ungetrennt vom Stamm geschrieben, z.B.

<sup>10</sup> Poppe, *op. cit.*, p. 106.

*adusunača* „vom Tier“ (in diesem Falle ein *Ablativus comparativus*).

Die Genitivendung ist hier manchmal *-in* statt *-yin*.

Ohne uns hier mit Einzelheiten zu beschäftigen, die weiter genauer untersucht werden sollen, wollen wir nur noch bemerken, dass der Text auch mehrere recht schwierige Stellen enthält, die nicht ohne weiteres klar sind. In diesem Zusammenhange möchten wir hinzufügen, dass unsere Transkription und der erste Versuch der Übersetzung vom Ehrwürdigen Herrn Antoine Mostaert, C.I.C.M. durchgesehen worden sind, der eine Reihe höchst wertvoller Bemerkungen und Vorschläge gemacht hat. Wir möchten ihm hier unseren tief empfundenen Dank zum Ausdruck bringen, zugleich aber betonen, dass die Verantwortung für die Mängel dieser Arbeit ausschliesslich uns trifft.

Bevor wir zum Text übergehen, sei noch bemerkt, dass das den Gegenstand dieses Aufsatzes darstellende Gedicht wahrscheinlich keine Übersetzung ist, sondern eine originelle mongolische Dichtung. Dies geht u.E. aus dem Umstande hervor, dass das Gedicht typische mongolische Besonderheiten aufweist. Erstens alliterieren alle Verszeilen einer jeden Strophe, und zweitens finden wir eine Reihe paralleler Strophen, z.B. 22 und 23. Bekanntlich fehlt die Alliteration in Übersetzungen. So z.B. fehlt sie vollständig im *Bodhicaryāvatāra*, das in einer Übersetzung von Čoskyi Odzer vorliegt. Aus diesem Grunde halten wir das hier untersuchte Gedicht für eine Probe origineller mongolischer buddhistisch-didaktischer Dichtung. Damit soll jedoch nicht behauptet werden, dass dieses Werk keine Nachahmung irgend eines anderen, vielleicht tibetischen Werkes ist. Es ist sehr möglich, dass es in Anlehnung an irgend ein anderes, vielleicht auch prosaisches Werk gedichtet worden ist.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen wollen wir zum Text übergehen.

### Text

Der Text beginnt auf Bl. 14b. Die Zeilen 1–3 stimmen im allgemeinen mit den Zeilen 4–7 überein, obgleich die letzteren einiges enthalten, was in den ersten drei Zeilen fehlt. Der Abschreiber hat augenscheinlich gemerkt, dass er in den ersten drei Zeilen einiges ausgelassen hatte. Aus diesem Grunde hat er den Text noch einmal, und zwar sorgfältiger abgeschrieben.

Wir geben hier die Zeilen 1–3 in Umschreibung wieder.

- (1) kümün el-e neretü törejü küsejü güne qataγ[ujin üi]ledčü. . . . .
- (2) de jüg yabuju kürümü j-e kümünü törel-dür učuraγsan-dur untaγaidal

(3) ügegüi-e kičegdeküi bui en-e bey-e edüi

Wir lassen diese Zeilen unübersetzt, weil weiter die Übersetzung der entsprechenden vollständigeren Textpartie folgt.

Anschliessend geben wir den Text, den wir in Strophen eingeteilt haben.

## 1.

(4) kümün el-e<sup>4</sup> [n]eretü<sup>2</sup> törejü<sup>3</sup>  
küsejü güne<sup>4</sup> qataγujin üiledčü<sup>5</sup>  
küdüde berkes (5) jüg<sup>6</sup> yabuju  
kürümü<sup>7</sup> j-e kümünü törel-dür<sup>8</sup>

## 2.

olan amitan töreküi-in<sup>9</sup> jaγur-a  
(6) olqui-a berke kümün töreküi<sup>10</sup>  
oo<sup>11</sup> ene törel učuraysan[-dur]<sup>12</sup>  
[un]taγaidal<sup>13</sup> (7) ügegüi-e kičegdeküi<sup>14</sup> bui

## 3.

ene<sup>15</sup> bey-e edüi<sup>16</sup> oluγsan-dur  
erüsün<sup>17</sup> sayid<sup>18</sup> (8) üiles üiledbesü  
edüge<sup>19</sup> ber bey-e-de<sup>20</sup> tus-a kü  
erke<sup>21</sup> ügei qoina<sup>22</sup> nutakü<sup>23</sup>

## 4.

(9) qairan ene<sup>24</sup> bey-e oluγsan-dur  
qataγujin sayidi daqaγdaqu<sup>25</sup> bui  
qaγ<sup>26</sup> (10) edgen<sup>27</sup> qamkin<sup>28</sup> barabasu  
qamiy-a<sup>29</sup> ber odaquiban<sup>30</sup>ker[...gdeküi bui]<sup>31</sup>

Die folgenden sechs Zeilen dieser Seite (d.h. 14b) sind beschädigt und nur einige Wörter sind mehr oder weniger erkenntlich.

Wir verzichten auf die Wiederherstellung der betreffenden Versstrophen und begnügen uns weiter mit der Umschreibung der un- oder wenig beschädigten Wörter. Weiter geben wir auch das Skelett dieser Strophen, die wir mit Vorbehalt als Strophen 5, 6 und 7 bezeichnen.

Zuerst geben wir die Umschreibung der Wörter, ohne sie in Verszeilen zu ordnen.

(11) jin<sup>32</sup> yabuju surbasu<sup>33</sup>.....

(12) untuγaidan<sup>34</sup> yabun yadabasu (?)<sup>35</sup>.....

(13) ....gsen üge<sup>36</sup> -dür (?) sedkiliyen jüg<sup>37</sup> bar<sup>38</sup>.....

(14) sere-kün ta<sup>39</sup> ebürečegen (?)<sup>40</sup> kemekü ünün<sup>41</sup> bui baγši-ačayan (?)  
sonosču<sup>42</sup>

(15) balar etügen<sup>43</sup> geyigsen metü<sup>44</sup> baγuramu (?)<sup>45</sup> maγun üiles-  
türiyen (?)<sup>46</sup> baiqu qamuγ (?)

(16) .....sayid üiles (?) üiledün (?).....

Zu dieser ziemlich beschädigten Stelle sei bemerkt, dass Teile der Zeilen 11 und 12 wahrscheinlich zu einer Versstrophe gehören, deren Verse mit der Silbe *u* anfangen. Die einzige vollständige Verszeile, die sich gut erhalten hat, ist *untuγaidan* (oder *untaγaidan*) *yabun yadabasu*.

Die folgende Strophe bestand aus Versen mit der Anfangssilbe *se*, von denen sich nur die Verszeile *sere-kün ta ebürečegen kemekü ünün bui* erhalten hat. Diese Strophe bestand aus Teilen der Zeilen 13, 14 und 15, worauf die Strophe 7 (Zeilen 15 und 16) folgte, deren Verse mit der Silbe *ba* begannen, vgl. *baγši-ačayan sonosču* und *baγuramu maγun üiles-türiyen*.

## 5.

[u].....[qataγu] (11) jin yabuju surbasu

[u].....

(12) untuγaidan yabun yadabasu

[u].....

## 6.

[se].....(13) gsen üge-dür (?)

sedkiliyen jüg bar .....

[se].....

(14) sere-kün ta ebürečegen (?) kemekü ünün bui

## 7.

baγši-ačayan (?) sonosču .....

(15) balar etügen geyigsen metü

baγuramu maγun üiles-türiyen (?)

baiqu qamuγ (?).....

Die ersten zwei Zeilen auf Fol. 15a stellen das Ende einer Strophe dar, deren Anfang sich auf Fol. 14b befand. Sie stellen also das Ende der Strophe 8 dar. Diese zwei Zeilen sind leider auch nicht unbeschädigt, sodass nur die allgemeinen Umriss der Strophe wiederhergestellt werden können.

(1) samadi (?)<sup>47</sup> bišily-a sayaral ügegü bolγaju yabuqudu (?)<sup>48</sup>.....

(2) bolayči<sup>49</sup> sayid sečed-tür usw.

Diese Strophe lässt sich ungefähr so wiederherstellen:

8.

(Fol. 14b, Z. 16) sayid üiles (?) üiledün (?)

[sa]. . . . (Fol. 15a, Z. 1) samadi (?) bišilγ-a  
sayaral ügegü bolγaju yabuqudu (?)  
[sa]. . . . (2) bolγči sayid sečed-tür

9.

oyin sedkiliyen čing bariju  
[olon-i (?)]<sup>50</sup> (3) tegši sedkijü  
olon-a<sup>51</sup> tus-a üiledün yabubasu  
olqun ta sayin<sup>52</sup>

10.

(4) keregür qudal qulayai üile-dür<sup>53</sup>  
kelbür<sup>54</sup> jusur<sup>55</sup> maγui üge-dür  
ken (5) ber es-e<sup>56</sup> qalbasu<sup>57</sup>  
gemšil ügegü sayin ere<sup>58</sup> bolan<sup>59</sup> buyu

11.

büküi en-e<sup>60</sup> bey-e (6) esen-dür<sup>61</sup>  
bükülde (?)<sup>62</sup> erdem<sup>63</sup> bilig sursu<sup>64</sup> gen<sup>65</sup>  
bügüde. . . . . (7) kümün  
bolš-i<sup>66</sup> ügegü sayin ere<sup>67</sup>. . . . .

12.

[qu]. . . . . (8) yadaju  
qudal qulayai üiles üiledčü  
qulγal[an]<sup>68</sup>. . . . .  
(9) qoin-a<sup>69</sup> ükül aldal<sup>70</sup> öter<sup>71</sup> bui

13.

amitan-u jaγur-a degedü [törel-dür (?)]  
[ariγun (?)] (10) bey-e-tü kümün törejü  
arγ-a bilig erdem<sup>72</sup> oγurabasu  
adusunača<sup>73</sup> (11) daqi<sup>74</sup> dor-a<sup>75</sup> kemeg-deyü<sup>76</sup>

14.

+ . . . . .<sup>77</sup>  
ujaγulan (?) bey-e-yi eribesü<sup>78</sup>  
uridan-u bey-e-in<sup>79</sup> (12) buyan qilinčun<sup>80</sup> küčün  
udaridču<sup>81</sup> kemiyer<sup>82</sup> kürgeküi maγun<sup>83</sup> bui

15.

amitan (13) bügüden-e tus-a kürbesü<sup>84</sup>  
alay-či<sup>85</sup> ügegü sedkiltü bolbasu  
ariγui-a bilig (14) erdem<sup>86</sup> surbasu  
angqan-u degedü bolqu ünen kü bui

16.

qudal üges es-e (15) ügülebesü  
qulayai üiles es-e<sup>87</sup> kibesü  
quričaqui sedkiliyen quriyan<sup>88</sup> (16) čidabasu  
qurdun-a sayin-dur kürküi maγad bui

17.

erketü<sup>89</sup> ejen (Fol. 15b, Z. 1) -düriyen<sup>90</sup> ünen bolqui  
eke ečige-düriyen<sup>91</sup> . . . . . [bol]qui  
[erdem-tü se (?)] (2) čen<sup>92</sup> aq-a degü-dür nairalduqu<sup>93</sup>  
erül<sup>94</sup> ügegü ere<sup>95</sup> kemekü en-e<sup>96</sup> bui

18.

(3) saišaγdaju<sup>97</sup> dura ülü nemegdeküi<sup>98</sup>  
sača nöker-eče<sup>99</sup> ülü öteküi<sup>100</sup>  
(4) sayid biligüji<sup>101</sup> surču ülü qan-qui<sup>102</sup>  
sayaral ügegü<sup>103</sup> er-e<sup>104</sup> kemekü ene<sup>105</sup> (5) bolu<sup>106</sup>

19.

tegüs γajar kümün<sup>107</sup> γurban-u  
tegši<sup>108</sup> üilesi meden čidaqu  
(6) degedüs-tür nököčen daγusqu  
degedü er-e<sup>109</sup> kemekü en-e<sup>110</sup> bolu<sup>111</sup>

20.

üčüken (7) dur-a barin čidaqu<sup>112</sup>  
oyilaju<sup>113</sup> üge-düriyen kürküi<sup>114</sup>  
ürgülji erdem<sup>115</sup> (8) bilig qataγujiqu  
ünen er-e<sup>116</sup> kemekü ene<sup>117</sup> bolu<sup>118</sup>

21.

balamud<sup>119</sup> delem-e<sup>120</sup> (9) ködelküi sedkiliyen<sup>121</sup>  
barin quriyan čidaqu er-e<sup>122</sup>  
[balarqai-yi bariγsan (?)]<sup>123</sup> (10) metü<sup>124</sup>  
bariyu j-e sayidun yabudal[-i]<sup>125</sup>

22.

[almai delem-e (?)]<sup>126</sup> (11) ködelküi sedkiliyen

angγiši<sup>127</sup> es-e<sup>128</sup> ködel[gebesü]<sup>129</sup>  
[aldal-i (?)]<sup>130</sup> (12) bariγsan metü  
ariγui<sup>131</sup> sayidi daqan čidayu j-e

23.

öngge<sup>132</sup> daqan (13) ködelküi sedkiliyen  
öbesün kü quriyan čidabasu  
örgen [d]alai (?) (14) gütülügsen (?) metü<sup>133</sup>  
öter sayidi daqan čidayu je

24.

qubi-in (?)<sup>134</sup> (Fol. 16a, Z. 1) delem-e ködelkui sedkiliyen  
quriyan idqan (?)<sup>135</sup> čidabasu či  
(2) qudal-i bariγsan metü  
qurdun-a sayidun mörtür kürüyü j-e

25.

(3) uq-a<sup>136</sup> ügegüi jönteg<sup>137</sup> mayui-ača abču<sup>138</sup> tümen nasu nasultala  
(4) uqatu<sup>139</sup> sečen ken belgetü bolju  
urtu be<sup>140</sup> oqor be<sup>141</sup> nasu (5) nasulabasu  
üküleng γayča ülügü<sup>142</sup> buyu baraba  
(6) nasulabasu üküleng γayča ülügü buyu [ba]raba keme[n]<sup>143</sup>

#### Kommentare zum Text

1. Das Zeichen für das anlautende *e* wird in diesem und in verschiedenen anderen vorklassischen Texten in vielen Wörtern mit zwei Zacken geschrieben, d.h. wie das anlautende *a*. Man könnte hier das betreffende Wort *äl-e* transkribieren.

2. Dieses Wort ist hier wie *eretü* geschrieben, d.h. nur mit einem Zacken vor *r*. Das anlautende *t* ist hier wie *d* vor Konsonanten geschrieben. Die Form *eretü* „einen Mann habend“ passt hier sinngemäss schlecht. In der ersten Zeile derselben Seite wird dieses Wort mit zwei Zacken am Anfang geschrieben, worauf unsere Aufmerksamkeit von Vater Antoine Mostaert, C.I.C.M., gelenkt worden ist. Diese Schreibung müsste dann *neretü* „mit einem Namen, einen Namen habend, namhaft, berühmt, ruhmvoll“ gelesen werden, was in den Kontext gut hineinpasst, vgl. *burjät. neretei turetei* „berühmt“, ordos. *neret'ē töröt'ē* id. Es sei auch bemerkt, dass das Wort *ere* „Mann“ in diesem Text nur mit einem Zacken geschrieben wird, sodass das, was *neretü* „namhaft“ nicht *äretü* „einen Mann habend“ gelesen werden kann, abgesehen davon, dass das letztere hier gar keinen Sinn hat.

3. Mit *e* in der zweiten Silbe, was eine nicht assimilierte, ältere Form darstellt, vgl. *törebe* „er wurde geboren“ im *Muqaddimat al-Adab*<sup>11</sup> und *töre-* „geboren werden“ im *Hua-i ih-yü*.<sup>12</sup> Vgl. noch *törei* „werden geboren“ und *törebei* „wurden geboren“ in der *Alexandersage*.<sup>13</sup>

4. Der Vokal der ersten Silbe ist wie *u* geschrieben. Diese Schreibart kann in vielen vorklassischen Texten beobachtet werden, und zwar meistens in solchen Wörtern, die ein *k* oder ein *g* enthalten, die ein genügender Hinweis auf den vordervokalischen Charakter der betreffenden Wörter sind. So z.B. führt Vladimirtsov folgende ihm bekannte Beispiele auf: *jug* „Richtung“, *mongke* „ewig“, *jobšiyekü* „loben, für richtig erklären“ und *joblekü* „beraten“. <sup>14</sup> Ähnliche Formen finden sich auch in der Quadratschrift.<sup>15</sup>

5. Mit dem Zeichen für intervokalisches *d*. Das Zeitwort *üiled-* „handeln, arbeiten, tun, verrichten“ funktioniert hier als Hilfszeitwort. Wörtlich heisst *qatayujin üiledcü* „sich Mühe gebend handelnd“. Das Verbum *qatayuj-* hat im *Hua-i ih-yü* die Bedeutung „s'efforcer, se donner de la peine“. <sup>16</sup> Dieselbe Bedeutung finden wir auch im Schriftmongolischen. In der *Geheimen Geschichte* dagegen bedeutet es „vorsichtig sein, sich in acht nehmen“. <sup>17</sup>

6. Im Text steht *jug*, vgl. Anm. 4.

7. Mit dem Suffix *-mu/-mü* des Praesens futuri. Wie Doerfer festgestellt hat, beziehen sich die Formen auf *-mu* meistens auf maskuline Subjekte der Einzahl.<sup>18</sup>

8. Vgl. Anm. 3.

9. Das Genitivsuffix ist hier *-in* statt des gewöhnlichen *-yin* der klassischen Sprache.

10. Der Satz *olqui-a berke kümün töreküi* weist eine in der vorklassischen poetischen Sprache nicht seltene Inversion auf. Das Subjekt

<sup>11</sup> N. N. Poppe, *Mongol'skij slovar' Mukaddimat al-Adab* (Moskva-Leningrad, 1938), S. 353.

<sup>12</sup> Marian Lewicki, *La langue mongole des transcriptions chinoises du XIVe siècle, Le Houa-yi yi-yü de 1389, Vocabulaire-Index* (Wrocław, 1959), S. 81.

<sup>13</sup> Poppe, *op. cit.*, p. 114.

<sup>14</sup> B. Ja. Vladimircov, *Sravnitel'naja grammatika mongol'skogo pis'mennogo jazyka i chalchaskogo narečija, Vvedenie i fonetika* (Leningrad, 1929), S. 167.

<sup>15</sup> N. Poppe, *The Mongolian Monuments in ḥP'ags-pa Script*, Second Edition translated and edited by John R. Krueger (Wiesbaden, 1957), S. 72.

<sup>16</sup> Lewicki, *op. cit.*, p. 45.

<sup>17</sup> Erich Haenisch, *Wörterbuch zu Manghol un niuca tobca'an (Yuan-ch'ao pi-shi), Geheime Geschichte der Mongolen* (Leipzig, 1939), S. 55, 63.

<sup>18</sup> Gerhard Doerfer, „Beiträge zur Syntax der Sprache der *Geheimen Geschichte*“, *CAJ*, 1 (1955), S. 256–257.

